



INHALT

- 01 UNTERSTÜTZUNG WIRD GESTRICHEN
- 02 INTERVIEW MIT GEDENK-INITIATIVE AUS BAD BELZIG
- 03 VOR ORT: BEESKOW, COTTBUS, LUCKENWALDE, PRENZLAU
- 04 KURZNACHRICHTEN, REZENSION, KONTAKT

UNTERSTÜTZUNG WIRD GESTRICHEN

Opferperspektive fehlt es an Geldern für die Antidiskriminierungsarbeit

An dieser Stelle könnte unser Text aus dem letzten Rundbrief stehen. Bereits im Juni diesen Jahres schrieben wir über rechten Terror: der Mord an Walter Lübcke lag nur wenige Tage zurück und Neues über die neonazistische Gruppe Nordkreuz wurde bekannt. Auch die Wahlerfolge der extrem rechten AfD waren kurz nach den Kommunalwahlen Thema.

Nun ist auch diese Ausgabe in einer Situation entstanden, in der rechter Terror die Schlagzeilen bestimmte: In Halle versuchte ein Rassist, Antisemit und Frauenfeind am 9. Oktober eine Synagoge zu stürmen. Als ihm dies misslang, tötete er Jana L. in unmittelbarer Nähe und Kevin S. in dem Imbiss *Kiez-Döner*. Zwei weitere Menschen verletzte er schwer. Und bei den Landtagswahlen in Brandenburg, Sachsen und Thüringen zog die AfD als zweitstärkste Partei in die Parlamente ein.

Nach den Morden in Halle passierte, was so häufig passiert: Rechter Terror wird als Einzelfall oder im Fall Halle als

Gamer-Problem verharmlost. Die darauffolgende Verurteilung der Tat und die öffentliche Empörung und Gedenkveranstaltungen sind zwar ein wichtiges Zeichen - doch nicht ausreichend! Es braucht einen dauerhaften Schutz, Unterstützung für Betroffene sowie einen beständigen Kampf gegen rechte Gewalt und ein politisches Klima, welches diese Taten ermöglicht. Eine kurzfristige Aufstockung des Bundesprogrammes *Demokratie Leben!*, welches u.a. Neonazismus und Rassismus bekämpfen soll, als Reaktion auf den Angriff, kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass hunderte Projekte ihre Arbeit reduzieren oder ganz einstellen müssen, weil sie keine Förderung durch das Programm erhalten werden. Statt Menschen zu schützen und ihnen Hilfe zu ermöglichen, brechen Unterstützungsstrukturen durch die fehlenden finanziellen Mittel weg.

Auch die *Opferperspektive* ist von diesen Kürzungen betroffen. Die *Antidiskriminierungsberatung des Opferperspektive e.V.* fehlen Gelder zum Auf- und Ausbau von

Beratungs- und Unterstützungsstrukturen für Betroffene rassistischer Diskriminierung – etwa eines neuen Büros in Cottbus.

Seit 10 Jahren berät die *Antidiskriminierungsberatung* überall in Brandenburg Menschen, die rassistische Diskriminierungen erlebt haben. In den letzten drei Jahren wurde die Arbeit der Antidiskriminierungsberatung etwa zur Hälfte mit Geldern des Programms *Demokratie leben!* finanziert. Diese Gelder werden uns ab Beginn des kommenden Jahres nicht mehr zur Verfügung stehen. Unser Antrag auf weitere Förderung durch den Bund wurde abgelehnt. Wir bemühen uns derzeit um eine alternative Finanzierung, diese ist jedoch davon abhängig, dass die *Opferperspektive* einen Eigenanteil von mindestens 12.180 EUR erbringt. Um diesen Betrag aufzubringen, benötigen wir Ihre Unterstützung.

Jeder Betrag hilft uns weiter!

Opferperspektive - Solidarisch gegen Rassismus, Diskriminierung und rechte Gewalt e.V.

MEHR ALS 30 JAHRE RECHTE GEWALT

Interview mit der Manuel-Diogo-Gedenkinitiative aus Bad Belzig



Gedenken an Antonio Manuel Diogo am Bahnhof Bad Belzig im Sommer 2018 (© Opferperspektive)

Antonio Manuel Diogo starb 1986 durch rassistische Gewalt in der damaligen DDR. Eine Gedenkinitiative aus Bad Belzig hat sich mit dem Mord beschäftigt. Über die Schwierigkeit einen über 30 Jahre alten Fall zu recherchieren und der Umgang mit widersprüchlichen Erinnerungen, sprach die Opferperspektive mit Benjamin Stamer und Tabea Wedel vom Belziger Forum e.V..

Opferperspektive: Der Tod von Antonio Manuel Diogo liegt über 30 Jahre zurück, wie seid ihr auf ihn gestoßen?

Benjamin: Eher zufällig erfuhren wir von dem Mord durch die Recherche des MDR, der vor eineinhalb Jahren einen kurzen Bericht über den Fall brachte. Im Sommer 1986 reiste Manuel Diogo von Berlin Lichtenberg nach Jeber-Bergfrieden (Stadt Coswig in Sachsen-Anhalt), wo er in einem Sägewerk angestellt war. Als er in Belzig umstieg, wurde er von jugendlichen Skinheads verfolgt und angegriffen. Ab dem Augenblick gibt es unterschiedliche Versionen von dem, was passierte. Für uns ist klar: Sie haben auf ihn eingeschlagen und ihn aus dem

Zug geworfen. Es gibt Beschreibungen, die sagen, dass er zuerst mit einem Seil gefesselt und langsam aus dem Fenster auf die Gleise gelassen wurde. Ein äußerst grausamer Akt.

Opferperspektive: Das Belziger Forum hat daraufhin eine Gedenkveranstaltung organisiert.

Tabea: Wir haben das Gedenken am Bahnhof in Bad Belzig abgehalten, weil das ein dem Tatort nahegelegener Ort war. Im Nachgang wurden wir in der Presse, unter anderem vom ehemaligen Lokführer, der an diesem Abend den Zug gesteuert haben soll und als Ersthelfer losgeschickt wurde, der Lüge bezichtigt.

Opferperspektive: 1993 gab es in Belzig einen weiteren Todesfall. Der Marokkaner Belaid Baylal ist an den Spätfolgen eines rechten Übergriffes gestorben. Ihr erinnert auch an ihn. Wie unterscheiden sich die beiden Fälle?

Benjamin: Belaid Baylal ist 2000 an den Spätfolgen des Angriffs gestorben und er

hat über einen langen Zeitraum in Belzig gelebt. Viele Leute kannten ihn. Zudem war ausführlich dokumentiert, was genau 1993 passierte: Er war in einer Kneipe von zwei Neonazis zusammengeschlagen worden, die auch angegeben haben, dass sie ihn aus ausländerfeindlichen Gründen angegriffen hätten. Bei Manuel Diogo ist die Aktenlage eine vollkommen andere. Alles was wir haben, sind die Aussagen von Ibraimo Alberto, der Manuel Diogo damals zum Zug brachte und letzten Endes Dorfgetratsche. Dass diese Tat stattgefunden hat, das ist klar.

Opferperspektive: Seht ihr Unterschiede im Umgang der DDR im Fall Diogo und der BRD bei Baylal?

Benjamin: In der DDR war sehr schnell das Ministerium für Staatssicherheit an solchen Fällen dran und hat Ermittlungsergebnisse unter Verschluss gehalten – rechtsradikale Übergriffe gab es offiziell in der DDR nicht. Als Belaid Baylal starb, gab es bereits eine Zivilgesellschaft in Ostdeutschland und auch in Belzig, u.a. unseren Verein, der sich um rechte Gewalt sorgt und ein kritisches Auge drauf wirft.

Tabea: Da muss man wohl maßgeblich die Zivilgesellschaft loben, weil ohne sie wahrscheinlich auch der Belaid Baylal Fall nicht so gut dokumentiert wäre, wie er es jetzt de facto ist. Von staatlicher Seite wäre das nicht so sauber und gründlich passiert.

Benjamin: Belaid Baylal war bis vor wenigen Jahren noch kein offiziell anerkanntes Opfer rechter Gewalt. Diese Anerkennung ist erst auf Druck unseres Vereins und der Opferperspektive erfolgt.

Opferperspektive: Vielen Dank, dass ihr euch Zeit für dieses Gespräch genommen habt.

VOR ORT

BEESKOW

In Beeskow (Oder-Spree) begleitet die Opferperspektive Menschen, die in unterschiedlichsten Kontexten rassistische Anfeindungen und Angriffe erfahren haben. Die immer wieder auftretenden rassistischen Erlebnisse, die in einem besonderen Maße belastend sind, wenn die eigenen Kinder betroffen sind, erzeugen ein Gefühl der Ablehnung und Bedrohung. Auch wenn es, wie Betroffenen betonen, solidarische Menschen gibt, wird eine Atmosphäre der Angst in der Stadt erzeugt. Allein in diesem Jahr wurden die Ratsuchenden mehrmals auf offener Straße und in Bildungsinstitutionen, oder in öffentlichen Verkehrsmitteln rassistisch beleidigt und bespuckt. Dies musste auch eine junge Schülerin am 23. September auf ihrem frühmorgentlichen Schulweg erleben. Nachdem sie zuvor rassistisch von unbekanntem älteren Jugendlichen beleidigt wurde, wird sie an diesem Tag bespuckt.

COTTBUS

Mitte September ludt der Fernsehsender Rundfunk Berlin-Brandenburg (RBB) zur Live-Aufzeichnung einer Diskussionsrunde zum Thema Kohleausstieg auf den Cottbuser Altmarkt. Eine Klima-Aktivistin und weitere Mitstreiter*innen nahmen teil, um ihre Meinung kundzutun. Obwohl im Publikum als auch auf der Bühne die Kohle-Befürworter*innen in der Mehrzahl waren, packte die Aktivistin ihr selbstgemaltes Protestschild aus. Die Stimmung war aufgeheizt und äußerst aggressiv; Sprechchöre für die Kohle wurden gerufen und Beleidigungen fielen. Als die Sendung begann, hielt die Aktivistin ihr Schild hoch und rief ihrerseits Parolen. Plötzlich schlug ihr eine Frau, die seitlich neben ihr stand, mit der flachen Hand zweimal ins Gesicht und versuchte nach dem Plakat zu greifen. Sie hörte erst auf, als der Begleiter der Betroffenen dazwischen ging und entfernte sich unerkannt. Trotz des Angriffs blieb die Aktivistin bis zum Ende der Veranstaltung vor Ort.

LUCKENWALDE

Ende Mai besuchte ein Pärchen bosnischer und syrischer Herkunft das Turmfest in Luckenwalde. Anschließend wollten die beiden noch etwas essen und fuhren zu einem nahe gelegenen Döner-Imbiss. Vor der Tür des Imbisses erschien plötzlich ein Mann, der offensichtlich sehr betrunken war. Er begann, die zwei rassistisch zu beleidigen. Er kam auf sie zu und ließ den Hund, den er bei sich führte, von der Leine. Der Angreifer schlug dem syrischen Betroffenen mehrfach ins Gesicht. Der Hund biss der Frau unterdessen ins Bein. Da das Tier eher klein war, blieb es bei einer oberflächlichen Bissverletzung. Die Betroffenen zogen sich in den Imbiss zurück. Der betrunkene Angreifer verschwand zunächst, tauchte aber kurz darauf mit einer Metallstange und einer Elektroschockwaffe (Taser) wieder vor der Imbissstür auf und machte Drohgebärden. Nun griff sich der Täter einen großen Betonstein, und demolierte das Auto der Betroffenen. Als schließlich die Polizei eintraf, nahm sie lediglich die Personalien der anwesenden Personen auf und führte eine kurze Befragung durch. Das angegriffene Pärchen begab sich nach Hause. Das Auto, für das der Betroffene ein ganzes Jahr gespart hatte, erlitt bei der Attacke einen Totalschaden. In den nächsten Wochen warteten die Zwei auf eine Vorladung zur Aussage bei der Polizei

– doch es passierte nichts.

Erst nach fünf Monaten, und nach mehrfacher Intervention der Berater*innen der *Opferperspektive*, erhielten beide einen Termin zur Aussage in Luckenwalde.

PRENZLAU

Vielen in der Uckermark und darüber hinaus ist der grausame Mord am damals 16-jährigen Marinus Schöberl aus Potzlow vom 12. Juli 2002 noch mahnend in Erinnerung. Seitdem mit Marco S. der letzte Täter aus der Haft entlassen wurde, stellt dieser wieder eine Gefahr dar. So griff er gemeinsam mit einem weiteren Täter am 15. Juni 2019 einen 24-jährigen Syrer in Prenzlau an, beschimpften ihn rassistisch und bedrohten ihn mit einem Jagdmesser. Der Betroffene zog nach dieser Tat aus Prenzlau weg. Bereits ein Jahr zuvor fiel Marco S. am Unteruckersee auf, da er dort seine Hakenkreuztätowierung offen zur Schau stellte. Im damaligen Prozess wurden die Zeug*innen aus Sicherheitsgründen von Zivilbeamten abgeschirmt. Auch andernorts in Brandenburg stellen die Täter von Todesopfern rechter Gewalt heutzutage noch eine akute Gefahr dar, wie etwa in der Niederlausitz. Dort hatte sich der Rädelsführer der sogenannten Hetzjagd auf Farid Guendoul im Mai letzten Jahres Zutritt zu einer Geflüchtetenunterkunft in Guben verschafft und folgend zwei Geflüchtete angegriffen.



Gedenkstein für Marinus Schöberl in Potzlow bei Prenzlau. Einer seiner Mörder ist weiter aktiv. (© Stay Loud 2018)

AUS DER ARBEIT DES VEREINS

OPFERPERSPEKTIVE E.V. MIT NEUEM NAMEN

Der Verein *Opferperspektive* heißt ab sofort *Opferperspektive – Solidarisch gegen Rassismus, Diskriminierung und rechter Gewalt e.V.* Der Namenszusatz soll den Verein zukünftig von unserer gleichnamigen Beratungsstelle *Opferperspektive – Beratung für Betroffene rechter Gewalt* unterscheiden. Inhaltlich ändert sich nichts. Die *Opferperspektive* tritt auch weiterhin entschlossen für die Interessen von Betroffenen rechter Gewalt und rassistischer Diskriminierung ein.

30 JAHRE RECHTE GEWALT

2020 feiert Deutschland 30 Jahre Wiedervereinigung. Wir nehmen dies zum Anlass um über die rechten Gewalttaten in den letzten 30 Jahren zu sprechen. Im nächsten Jahr wird die Opferperspektive mit Betroffenen, Aktiven und Zeitzeug*innen im Rahmen einer Veranstaltungsreihe zum Thema rechte Gewalt seit 1990 in Brandenburg ins Gespräch kommen. Nicht unerwähnt bleiben soll dabei die Tatsache, dass es auch rechte Gewalt und Morde in der DDR gab.

WIR WEHREN UNS GEGEN DIFFAMIERUNG

„Die Angriffe gegen uns, gegen die Zivilgesellschaft, gegen Demokratinnen und Demokraten, werden schärfer und auch persönlicher.“, schreibt aktuell das *Aktionsbündnis Brandenburg gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit*. Als Teil des Aktionsbündnisses und dessen Vorstand weisen wir Diffamierungen durch die extrem rechte AfD im Brandenburg Landtag auf das Schärfste zurück. Die vollständige Erklärung gibt es unter www.opferperspektive.de

Antifeminismus als Element rechter Ideologie

Antifeminismus ist auf dem Vormarsch – und das nicht erst seit gestern. Eindringlich und detailreich erläutern Eike Sanders, Anna O. Berg und Judith Goetz vom Autor*innenkollektiv *Feministische Intervention* die Komplexität einer langen Entwicklung innerhalb der extremen Rechten. Überzeugend legen sie dar, dass Antifeminismus nicht allein als politische und mediale Strategie dient, sondern fester Bestandteil rechter Ideologien ist. Obgleich die theoretischen Ausführungen zu den verschiedenen Definitionen und Konzepten vor allem einem Fachpublikum zu Gute kommen werden, bietet das breite Spektrum der analysierten Felder auch Anderen wertvolle Einblicke und Erklärungen. Hierunter fallen Themen wie die Angriffe

auf Frauen* oder LGBTIQ*-Rechte, der Terroranschlag von Christchurch oder die Manifestierung der „weißen Frau als Opfer“ im rechten wie auch gesamtgesellschaftlichen Diskurs. Die fein herausgearbeiteten Schnittstellen dieser Geschehnisse zeigen die Gefahren des Antifeminismus analytisch auf. Lokale wie internationale Beispiele belegen, wie ein vermeintlicher Einsatz für Frauen*rechte genutzt wird, um Rassismus zu legitimieren und zu manifestieren. Seien es politische Forderungen der AfD nach den Vorfällen in der Silvesternacht 2015/2016 auf der Kölner Domplatte oder Mobilisierungen nach dem Mord einer jungen Frau in Kandel. Um Frauenhass und den davon ausgehenden Gefahren effektiv entgegen zu wirken, plädieren die Autorinnen für einen klar definierten Feminismus, welcher sich antirassistisch und antifaschistisch von

den vermeintlichen „Frauen*rechten“ abgrenzt und damit den Raum nach rechts lückenlos schließt.



Autor*innenkollektiv „Feministische Intervention“ (AK Fe.In): *Frauen*Rechte und Frauen*Hass. Antifeminismus und die Ethnisierung von Gewalt*, Verbrecher Verlag, Berlin 2019.

SPENDENKONTO

BANK FÜR SOZIALWIRTSCHAFT

KONTO: 381310 BLZ: 10020500 IBAN: DE34 1002 0500 0003 8131 00 BIC: BFSWDE33BER

IMPRESSUM

OPFERPERSPEKTIVE E. V. - SOLIDARISCH GEGEN RASSISMUS, DISKRIMINIERUNG UND RECHTE GEWALT E.V.

Rudolf-Breitscheid-Straße 164 | 14482 Potsdam
Tel: +49 (0)331 8170000 Fax: +49 (0)331 8170001
info@opferperspektive.de www.opferperspektive.de

Redaktion: Christin Jänicke Foto Seite 1 © Karsten Maatz



Gefördert aus Mitteln des

